

# Sofonisba und die Kunst des Abstand-Nehmens

Holger Finke

*Oberstufenlehrer für Mathematik, Physik und Kunstgeschichte,  
Dozent am Zentrum für Kultur und Pädagogik Wien*

In einem der letzten Jahre des vorigen Jahrtausends lernte ich Sofonisba auf Capodimonte<sup>1</sup> in Neapel kennen.

Sie war eine außergewöhnliche Frau, Malerin, geboren in Cremona, das später für seine Geigen berühmt wurde, gestorben in Palermo, wo van Dyck sie kurz vor ihrem Tod besuchte. Auch Rubens besuchte sie, nachdem er mehrere ihrer Werke kopiert hatte. Zwischendurch verbrachte sie längere Zeit in Spanien, wo sie Philipp II. porträtierte.

Sofonisba war geschätzt für ihr Einfühlungsvermögen, welches in ihre Porträts floss, und für ihre originellen Bilderfindungen.

Ebenso wie Dürer vor und Rembrandt nach ihr porträtierte sie sich oft selbst. Das Selbstporträt ist ein ganz spezielles Sujet, weil es voraussetzt, Abstand zu sich selbst nehmen zu können.

Oben ein frühes Selbstporträt, das sie als Dreiundzwanzigjährige zeigt.

In der Mitte sehen wir sie im Alter von 26 Jahren, malend vor der Staffelei. Für dieses Bild wählte sie einen größeren Abstand zu sich selbst. Jetzt erst bemerkt man, wie nah sie sich beim ersten Bild war. Der größere Abstand führt zu einem größeren Bildausschnitt, es treten mehr Dinge in das Blickfeld.

Eines der vermutlich ungewöhnlichsten Selbstbildnisse überhaupt ist das untenstehende. Sofonisba, inzwischen 28 Jahre alt, vergrößerte noch einmal den Abstand und malte sich, als würde sie von ihrem ehemaligen Lehrer Bernardino Campi gemalt. Das heißt, sie schob in dieser Vision zu dem üblichen Abstand, den jedes Selbstbildnis erfordert, noch eine Ebene zwischen sich und der



---

<sup>1</sup> Museo Nazionale di Capodimonte

Wahrnehmung ihrer selbst. Mir scheint dieses doppelte Abstand-Nehmen eine brillante Idee und eine Kunst an sich.

Die letzten Monate verbrachten wir unter uns völlig fremden Bedingungen. Wir waren doch immer wieder so damit beschäftigt, uns neu einzustellen, dass wir oft wenig Abstand zu uns selber fanden. In einigen Jahren – vielleicht sogar schon deutlich früher – sehen wir vielleicht Aspekte, die wir jetzt noch nicht erkennen. Aus der Distanz werden wir die momentane Situation umfassender, auch in ihren Potentialen, erfassen können.

Noch eine weitere Brechung erfährt unser Beobachten, wenn wir uns vorstellen, uns nicht nur selbst zu betrachten, sondern mit den Augen eines anderen, so wie Sofonisba Anguissola (1531 – 1625)<sup>2</sup> es in ihrem dritten Selbstbildnis getan hat.

---

<sup>2</sup> Sofonisba wurde von der Kunstgeschichte totgeschwiegen, offenbar weil eine Frau, noch dazu eine so begabte, nicht in eine von Männern beherrschte Domäne passte. Nur der Begründer der Kunstgeschichte, Giorgio Vasari, erwähnt sie in seinen *Le Vite* (Mitte des 16. Jahrhunderts). Erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, also gerade einmal vor knapp 50 Jahren, wurde sie wieder- bzw. erstmalig entdeckt.